

B.18 Mord am Schwarzdornsee

Gerd Hupperich, MIDGARD-Abenteurer, Klee 1995

Copyright © 2003 by Harald und Isolde Popp. Davon ausgenommen sind die blau gefärbten Originalzitate aus diesem MIDGARD-Abenteurer (Copyright © 1995 by Verlag für F&SF-Spiele, Stelzenberg), die hier mit freundlicher Genehmigung des Verlags verwendet werden.

Der Richter und seine Helfer

Der Winter hielt Einzug in KuengKung. Unsere Freunde hatten vor, die kalte Zeit in einer gemütlichen Herberge mit ausgezeichnetem Essen zu verbringen. Murad besuchte hin und wieder seine Freundin Mondblume im Viertel der Blumen und Weiden. Zu traurig aus Mondblumes Sicht, dass sie ihn bisher nicht überreden konnte, sie zu heiraten.

Der Müßiggang fand jedoch ein jähes Ende, als ein verschwitzter Reiter ihnen kurz vor Jahresende eine dringende Botschaft überbrachte. Richter Di war vor zwei Wochen in die Hauptstadt berufen worden und bat sie nun in einem versiegelten Brief inständigst, auf dem schnellsten Weg in den Kaiserpalast nach KueiLi zu kommen. Das Siegel auf dem Brief machte diesen zu einem Pass, der ihnen eine Reise ohne Hindernisse garantieren sollte. Allerdings schrieb DiYung auch: *"Sagt niemand, zu wem ihr geht, und haltet mein Schreiben vor unbefugten Augen verborgen."*

LaLi, zwischenzeitlich mit den Fallstricken der kanthanischen Bürokratie vertraut, fertigte sich sofort eine Kopie des Schreibens einschließlich Siegel an. Man kann ja nie wissen!

Sein Verdacht war nicht unbegründet, tatsächlich warteten auf der Straße nach KueiLi bereits Geheimpolizisten auf sie. ToruSchu war fest entschlossen, diesmal die Fäden selbst in der Hand zu behalten und wollte sich die Einmischung der ausländischen Gehilfen dieses übereifrigen Richters nicht noch einmal gefallen lassen.

Es war wirklich bitterkalt. Die Gefährten reisten von Herberge zu Herberge. Ein warmes Bett in der Nacht und eine

dampfende Suppe während der Rastpausen waren kein Luxus, sondern erforderlich, um keine Erfrierungen erleiden zu müssen. Prompt trafen sie in einer der Herbergen auch als Händler verkleidete Geheimpolizisten. LaLi unterhielt sich mit ihnen und erhielt die Lüge von ihnen aufgetischt, dass in der Hauptstadt ein hoher Beamter aus KuengKung unter mysteriösen Umständen verschwunden sei. Man vermute, er sei als Staatsverräter verhaftet worden. Obwohl LaLi bei diesen Gerüchten die schlimmsten Befürchtungen befielen, ließ er sich nichts anmerken und erklärte den falschen Händlern, er sei unterwegs, um einem reichen Rawindi (Murad), der Handelsbeziehungen anknüpfen wolle, die Hauptstadt zu zeigen.

Da sie vermuteten, dass die Händler falsch waren, waren sie ab jetzt überaus vorsichtig und gingen jeder Straßenkontrolle aus dem Weg. So entkamen sie auch einer Militärpatrouille, die eigens postiert worden war, um ihnen ihre Pässe abzunehmen, auch wenn ihnen dies wegen des Umwegs einige erfrorene Nasenspitzen kostete.

Im Palast des Jadekaisers

Vor den Stadttoren von KueiLi standen sie wieder vor demselben Dilemma. Was, wenn alle öffentlichen Stellen sich gegen sie verschworen hatten? Auf keinen Fall wollten sie ihre Identität den Wachposten an den Stadttoren preisgeben.

So warteten sie, bis eine ausländische Händlergruppe aus dem Stadttor herauskam. LaLi baute sich vor ihnen auf und zeigte ihnen einen seiner Ausweise mit dem eindrucksvollsten Siegel. Dann heischte er sie mit barscher Stimme an, dass sie sich ebenfalls ausweisen sollten, was die fremden Händler, um Schwierigkeiten zu vermeiden,

sofort taten. Anschließend behielt er ihre Pässe einfach ein. Seltsam, diese Idee musste irgendwie in der Luft gelegen haben. Mit den fremden Pässen kamen sie auch unbehelligt durch das Stadttor.

Trotzdem waren sie beobachtet worden. Einer der falschen Händler hielt sich im Wachhäuschen auf und erkannte sie wieder. So kam es, dass sie in dem Restaurant, in dem sie zu Mittag aßen, in eine Schlägerei verwickelt wurden. Anschließend fehlten ihnen auch prompt die falschen Pässe.

Nach diesem Vorfall beschlossen sie ganz offen im Palast vorzusprechen, denn das Abwarten war mindestens ebenso riskant. Zu ihrer Überraschung wurden sie, nachdem sie das Schreiben DiYungs vorgezeigt hatten, anstandslos zu ihm geführt.

Ein Fenster, das in einen Pflaumenbaumgarten hinausgeht, läßt diffuses Licht ein. Ihr erkennt ein Bett mit Seidenvorhängen. in dem ein großer Mann liegt. Ein weißer Verband spannt sich um seinen Brustkorb. Vor ihm sitzt eine Gestalt in einem prächtigen Gewand aus schwarzer leopardenfell-besetzter Seide auf einem Schemel, den Rücken zu Euch gewandt. Sie beugt sich tief über das Gesicht des Liegenden, und Ihr könnt leise gezischte Worte vernehmen. Die schwarze Gestalt dreht sich um und Ihr seht, daß Richter DiYung in dem Bett liegt. Der andere besitzt das maskenhafte Gesicht eines weißen Totenschädels – es war ToruSchu.

Das überraschte Augenpaar hinter der Knochenmaske nahm den Ausdruck von Überraschung und Wut an. Der Adept wartete kühl die Kötas der Ankömmlinge ab und verließ das Zimmer. DiYung begrüßte die Abenteurer mit großer Erleichterung und hörte sich ihren Reisebericht an. Sie baten ihn, die seltsamen Vorkommnisse zu erklären; der Richter schickte einen Abenteurer ans Fenster, um den Garten im Auge zu behalten.

„Ihr könnt Euch denken, daß meine Anwesenheit in der Hauptstadt auf ein besonderes Anliegen der Regierung zurückzuführen ist. Die Verschwörung der Teemeister in meinem Bezirk stellte die erste nennenswerte Aktion des Weißen Lotus nach langem Stillhalten dar. Wie es schien, bewogen Gerüchte über neue Aktivitäten dieses Geheimbundes die Regierung,

einen nationalen Plan zu seiner Bekämpfung auszuarbeiten. Ich erhielt den Eindruck, daß einige dieser Gerüchte sehr übertrieben sind und möglicherweise absichtlich in Umlauf gesetzt wurden.

Soviel zu meinen Amtsgeschäften. Vor einigen Tagen widerfuhr uns allen ein furchtbares Unglück. Der verehrte Jadekaiser verbrachte wie jeden Morgen eine Stunde allein im Mondscheinpavillon, wo er seinen Tee zu sich nimmt und in den Werken der Klassiker liest. Nach dem Verstreichen einer halben Stunde meldete der Gärtner, der auf der Terrasse arbeitete, daß Seine Majestät eingeschlafen sei. Schließlich war eine ganze Stunde verstrichen, doch der Kaiser bewegte sich immer noch nicht. Die Diener wollten ihn wecken und stellten mit Entsetzen fest, daß er kaum atmete und ganz starr war. Sie trugen den Bewußtlosen hinein und riefen die Leibärzte.“

DiYung unterbrach sich und schaute zum Fenster. In diesem Moment hörte der wachende Abenteurer ein leises Schaben an der Außenwand, konnte aber draußen nichts sehen. Es waren wohl nur die Zweige eines Pflaumenbaums, die sich im Wind bewegt hatten - oder? Der Richter fuhr fort:

„Der Kaiser ist sehr krank: sein Herz scheint angegriffen zu sein. wie die Doktoren sich ausdrückten. An diesem Zustand hat sich bis jetzt nicht das Geringste geändert. Nur manchmal erlangt er das Bewußtsein wieder, zu geschwächt zum Sprechen. Ich fürchte, daß das Reich sich auf das Schlimmste gefaßt machen muß.

Die Diener sagten, daß der Kaiser beim Aufstehen an dem bewußten Tag keineswegs über Erschöpfung oder Unwohlsein geklagt hatte. Mir erschien es auch seltsam, daß er nicht beim ersten Anflug von Unwohlsein den Diener herangewinkt hatte. Ich ging zum Mondscheinpavillon und sah mich ein bißchen um. Tisch, Lektüre und Teegeschrir waren noch da. In der fast ausgetrunkenen Schale schwamm eine weiße Lotusblüte, der ein auffälliger Geruch entströmte. Ich ließ sie untersuchen. Natürlich wurde ein giftiges Pulver in der Blüte festgestellt.

Unverzüglich ermächtigte der Kronrat den ehrenwerten Kranich ToruSchu, die Stadt abzuriegeln und Verdächtige festzunehmen. Mit einem Mal loderte die Angst vor dem Weißen Lotus, der in der Vergangenheit schon das Leben des Kaisers bedroht hatte, wieder auf und rechtfertigte drastische Sondermaßnahmen. Ich äußerte Bedenken, was für einen kleinen Beamten wie mich fast der Selbstbeichtigung gleichkommt. Ach ja, wie es zu dieser Wunde kam, muß ich noch berichten.

Aus Gründen, die ich gleich anführe, begab ich mich noch einmal in den Mondscheinpavillon, als es dunkel wurde und der Schneefall gerade nachließ. Ein ekelhafter Gestank empfing mich. Ich preßte mein Gesicht in mein Dufttaschentuch, was mir wahrscheinlich das Leben rettete. In diesem Moment nämlich blitzte neben mir eine breite Klinge auf, die einen halbkreisförmigen Bogen gegen meinen Kopf beschrieb. Ich warf mich zur Seite und sah drei schwarze Gestalten aufspringen, die mich gewiß um einiges überragten. Eine versetzte mir einen heftigen Stoß vor die Brust, der mich zu Boden schleuderte und ins Reich der Träume schickte. Die von den Geräuschen herbeigerufenen Diener sahen aber niemanden als mich im Pavillon.

Das Wichtigste aber, weshalb ich Euch herkommen ließ, ist nicht mein Gesundheitszustand. Die Untersuchung der Teeschale ergab zwei verwirrende Details. Das Gift in der Lotusblüte war relativ harmlos. Der Jadekaiser hätte im schlimmsten Fall Magenschmerzen bekommen und wäre einige Tage lang schwach auf den Beinen gewesen. Der Tee enthielt noch eine zweite Substanz, die sich kaum merklich am Boden der Schale abgelagert hatte. Ich zeigte sie Doktor KangHo in der Stadt, der mir erklärte, daß es sich um ein Gift handelt, das die Nerven lähmt und bei großen Anstrengungen sogar zum Herzstillstand führen kann. Es wirkt schleichend und ist innerhalb von Wochen tödlich, wenn nicht ein Gegenmittel verabreicht wird. Der Arzt kennt das Gift aus einem alten arabischen Buch, in dem aber unglücklicherweise das Antidotum nicht beschrieben wird. Es zu finden – das, meine Freunde, soll Eure Aufgabe sein.“

DiYung hatte keine Vorstellung, was der zweifache Giftanschlag zu bedeuten hatte. Eins war aber gewiß: Wenn der gegenwärtige Kaiser PuTschih in absehbarer Zeit nicht genesen würde, bestand die Gefahr, daß verschiedene machthungrige Fraktionen Vorbereitungen treffen konnten, um den Kaiser endgültig aus dem Weg zu räumen und einen der minderjährigen Söhne PuTschih auf den Pfauenthron zu setzen, der natürlich allein ihrer Kontrolle unterliegt. Richter DiYung verdächtigte hier vor allem die von Ehrgeiz zerfressene junge Lieblingsfrau TsuHsi, mit Rückendeckung eines Teils des Kronrats nach der Macht zu greifen, wenn sich die Gelegenheit bot. Aber auch von ToruSchu ging eine Gefahr für den Pfauenthron aus, wie DiYung argwöhnte. Zwar konnte der Herr der Geheimpolizei als Schwarzer Adept unter gar keinen

Umständen den Thron selbst in Beschlag nehmen, aber solange der Jadekaiser handlungsunfähig war, gab ihm sein Polizeiapparat faktisch totalitären Einfluss, um selbst den Kronrat in Schach zu halten und bis zum endgültigen Ableben PuTschih seine besonderen Feinde in der KuraiAnat aus dem Weg zu räumen - natürlich allein für das Wohl des Reiches!

Nun waren sie also beauftragt, für Richter Di zu ermitteln. Sie sahen sich den Pavillon an und entdeckten einen Geheimraum unter dem Dach. Der merkwürdige Geruch, auf den sie dort stießen, konnte Murad als Opiumgeruch identifizieren. Sie redeten mit dem Archivar und erfuhren die Angelegenheit mit dem "Verschwundenen Dossier".

Bei der Ordnung der Akten fand sich vor zwei Tagen ein wichtiges Dossier wieder, das vor fast vier Jahren im Kaiserlichen Sekretariat verschwunden war. Das Dokument enthält genaue Informationen über die Stärke des Festungsgürtels an der Ostküste. Der Zweite Präsident der Staatskanzlei war in Verdacht geraten, das Dokument entwendet zu haben - vor allem, als seine vertraulichen Beziehungen zu minangpahitischen Händlern (vielleicht Agenten von Piraten) herauskamen. Außerdem gab es Hinweise, daß er vielleicht vorsätzlich den Unterhalt der Festungen vernachlässigt hatte. Das Dossier wurde nicht gefunden, aber die anderen Vorwürfe schienen stichhaltig zu sein, ohne daß der endgültige Beweis für Landesverrat erbracht werden konnte. Der Zweite Präsident wurde abgesetzt und verbannt. Zahlreiche Küstenforts wurden mit enormem Kostenaufwand verstärkt. Man denke sich die Bestürzung, als der Archivar jetzt die Ursache für all diese Aufregung zwischen den Aufstellungen über den Futterverbrauch der kaiserlichen Goldfische wiederentdeckte. Jetzt erinnerte man sich, daß an besagtem Tag Archivalien vom Kaiserlichen Sekretariat, wo man sie mehrfach kopiert hatte, zurückgeschickt wurden. Das Dokument muß irgendwie dazwischen geraten und übersehen worden sein. Offensichtlich war alles ein bedauerlicher bürokratischer Fehler.

Die Freunde erfuhren auch, daß das Archivfenster in der Nacht des Anschlags auf den Kaiser offengestanden hatte. Außerdem hörten sie vom Kaiserlichen Baumeister PiTangWu beiläufig, daß der Kaiser vor seinem Unfall plante, ein altes Bergfort mit dem Namen BaiHuPaotai, Fort des Weißen

Tigers, zu einer Sommerresidenz umzubauen.

Zu ihrem nicht zu kleinen Schrecken erhielten sie auch eine Nachricht des ehrenwerten ToruSchu, er würde sich herablassen, ihnen eine Audienz zu gewähren. ToruSchu fragte sie nochmals zu den Vorgängen in KuengKung aus, unter anderem über die genauen Umstände des Todes der Teemeister und Richter Di. Er wollte Genaueres über den Geheimbund des Weißen Lotus erfahren. Er erfuhr gar nichts, schlicht aus dem Grund, weil die Freunde darüber nichts wussten. ToruSchu kam zu dem Schluss, dass es sich hier entweder um recht beschränkte Leute handelte, die man bisher überschätzt hatte, oder um geniale Verstellungskünstler. Puh, waren alle froh, als sie wieder gehen durften und die eisigen Blicke hinter der Knochenmaske sie nicht mehr durchbohrten.

Auf Spurensuche

Bei ihren weiteren Ermittlungen führte sie die Spur des Opiumgeruchs in das einschlägig dafür bekannte Haus in KueiLi, *Das Tor zum Paradies*.

Das war doch wieder mal eine Sache nach Duncans Geschmack. Was für ein angenehmes Etablissement. Opiumrauchen hatte er bis jetzt noch nicht ausprobiert! Er zeigte sich der Eigentümerin UtuNoki gegenüber als interessierter und großzügiger Kunde und bestellte sich auch gleich eine Pfeife.

In der Zwischenzeit erfuhren seine Freunde, dass während des in Frage kommenden Zeitraums ein Herr namens WeiGang ein abgelegenes Zimmer gemietet hatte. Er hatte sich als Seidenhändler bezeichnet, der drei Geschäftspartnern aus SchanKuTuh, die von allen gewöhnlichen Arten des Luxus übersättigt seien, eine besondere Freude machen wollte. Tatsächlich blieben sie drei Tage lang nur auf ihrem Zimmer und verlangten tatsächlich Tag und Nacht ihre Pfeifen, die auf einem Tablett vor der Tür

abgestellt wurden. WeiGang besuchte sie abends mit einem Essenskorb. Sie waren in der Nacht des dritten Tages und den ganzen vierten Tag lang fort (der Tag, an dem der Jadekaiser vergiftet wurde), was die Wirtin nur durch eine hinterlassene Notiz von WeiGangs Hand erfuhr. In der Nacht kamen sie ungesehen zurück und reisten am Morgen ab.

UtuNoki sah nur einmal einen der Freunde des Seidenhändlers, als er im Türrahmen stand: ein sehr großer Mann mit stark geschminktem Gesicht wie ein Schauspieler. WeiGang selbst beschrieb sie als einen älteren, kleinen Mann mit langem Bart und einem Kopfwickel gegen Zahnschmerzen. Er trat recht autoritär auf und drückte sich wie ein gebildeter Mann aus.

Bei der Untersuchung des Zimmers WeiGangs machten sie einen interessanten Fund: eine zusammengerollte Schnur von gut 4m Länge, an deren Ende ein silbernes, kugelförmiges Gewicht gebunden war. Die Kugel wies an der Unterseite ein Löchlein und oben ein zweites, etwas größeres Loch auf. Schüttelte man sie, fiel durch das große Loch ein tropfenförmiges Bleistück heraus, dessen Spitze gerade in das kleinere Loch passte und es so von innen verschließen konnte.

Die Freunde schlossen richtig, dass es sich damit um das Gerät gehandelt haben musste, mit dem das Gift aus der Geheimkammer des Pavillons heraus in die Teetasse des Kaisers appliziert worden war.

Eilig verließen sie "Das Tor zum Paradies" und ließen den selig vor sich hinträumenden Duncan zurück. Sollte er ruhig weiterschlafen, sie würden sich zunächst an den Toren nach Reisenden erkundigen, auf die die Beschreibung von WeiGang passte.

Tatsächlich erinnerten sich die Wachen am Nordtor an einen solchen Mann; er verließ mit einem Planwagen aus dickem Öltuch und zwei Pferden die Stadt auf der Straße nach Norden. Das war am 25. Tag des 13. Monats,

zwei Tage nach dem Anschlag auf den Kaiser, gewesen.

Jetzt schrieb man den 30. Tag des 13. Monats; die Übeltäter hatten also einen Vorsprung von 5 Tagen. Die Gruppe beschloss, Richter Di zu benachrichtigen und sofort alle Vorbereitungen für eine Verfolgung zu treffen. Dies war schließlich die einzige heiße Spur, die sie hatten!

Auf dem Rückweg wollten sie Duncan wieder abholen und erlebten eine Überraschung. Ihr Freund war verschwunden - er war von Unbekannten abgeholt worden!

Duncan war von der Geheimpolizei in ein verlassenes Haus verschleppt worden. Er wachte gefesselt auf und sah sich einem Wandschirm gegenüber, hinter dem ihn eine dumpfe Stimme zum Reden aufforderte. Jedesmal, wenn der Unbekannte glaubte, dass Duncan log, bekam er einen Peitschenhieb auf den nackten Rücken.

Duncan wusste allerdings nicht viel (das Gespräch mit der Wirtin und den Fund des Gewichtes an der Schnur hatte er gar nicht mitbekommen), so dass sein Peiniger schon bald der Überzeugung war, alles erfahren zu haben und ihn wieder in der Gosse absetzen ließ. Manchmal kann es auch ein Glück sein, wenn man viel schläft!

Richter Di sorgte noch für eine gefüllte Reisekasse und gab ihnen für alle Fälle einen Brief auf gelbem Papier, der mit dem kaiserlichen Siegel ausgestattet war. Es handelte sich um einen Blankoerlass, der die Abenteurer ab dem Zeitpunkt des noch einzutragenden Einsetzungsdatums zu kaiserlichen Untersuchungsbeamten ernannte.

Auf der winterlichen Straße kamen die Abenteurer bis nach TschoTschau, wo sie herausfinden konnten, dass der mysteriöse WeiGang dort seinen Planwagen verkauft hatte.

Es sah fast so aus, als würde die Spur hier kalt werden, als sie einen Tag später hörten, wie ein Bauer öffentlich von einem seltsamen Erlebnis erzählte. Westlich von TschoTschau, am südlichen Flussufer befand er sich des Nachts auf dem Weg zu seiner Hütte, als er von einem tierischen Gestank überrascht wurde. Er hörte Schritte und erkannte drei große, dunkle Gestalten mit einem Hörnerpaar auf dem Kopf. Ängstlich duckte er sich hinter einen Felsen. Die Wesen schienen ihn gehört zu haben und zogen blitzende Schwerter von Mannslänge. Eine Minute standen sie regungslos da, dann verschwanden sie den Fluß hinauf. Der Bauer schwor, dass aus den Hörnern weißer Rauch quoll.

Aufgrund dieses Hinweises konnte Ilmor die drei Tage alte Spur der Mörder am Flussufer finden. Sie nahmen die Verfolgung auf und erlitten eine harte Zeit bei Eiseskälte in den menschenleeren Bergen, durch die die Spur sie führte.

Endlich stießen sie nach endlos scheinenden Tagen auf verschneiten Saumpfadern auf einen einigermaßen befestigten Weg, auf dem sie ab und zu sogar frische Fußspuren von Menschen entdecken konnten. Der KungHo verbreiterte sich hier zu einem langgestreckten Bergsee, über den an einer schmalen Stelle eine Holzbrücke führte. Gegenüber lag ein Komplex aus drei Holzgebäuden, die von einer Mauer geschützt wurden.

Sie waren im DoJo Kozen, der Schwertkämpferschule des berühmten Schwertmeisters UramatsuKozen, angekommen.

Am Schwarzdornsee

UramatsuKozen empfing sie in der Haupthalle. Auf seine Frage, was die Abenteurer hierherführte, erzählten sie nichts von ihrem offiziellen Auftrag, sondern gaben an, ebenfalls bei ihm in die Lehre gehen zu wollen. Kozen entgegnete, dass er nicht so ohne weiteres neue Schüler aufnehme, sie

könnten sich jedoch zunächst einmal als seine Gäste betrachten. Das Frühlingsfest sei auf seinem Höhepunkt und heute Abend würde im DoJo ein Festessen stattfinden.

Was ihnen sofort auffiel, war, dass UramatsuKozen einen Wickel gegen seine chronischen Zahnschmerzen trug. Als dann die anderen Schüler, nachdem sie sich mit ihnen etwas bekannt gemacht hatten, erzählten, Kozen sei zusammen mit dreien seiner Schüler 6 Wochen lang fort gewesen und erst wenige Tage vorher ins DoJo zurückgekehrt, wurde ihnen etwas blümerant. Hatten sie sich da direkt in die Höhle des Löwen begeben? Da half es gar nichts mehr, dass die Schwertschüler darlegten, solche Rundreisen dienten dazu, dass die Familien ihre Söhne und Töchter wiedersähen und dem Meister ihren Dank in Geldschnüren ausdrücken könnten.

An den am Abend stattfindenden Festessen gab es neben den Abenteurern noch weitere Gäste: die Einsiedlerin TauLin, den Festungsvorsteher des nahegelegenen Fort des Weißen Tigers, RokuChu, dessen Gast JuiTuTchang sowie den Dorfvorsteher SchaKudo.

Die Abenteurer saßen mit den Schülern an einem Tisch, konnten aber das Gespräch an der Tafel des Gastgebers gut verfolgen. Man unterhielt sich gerade über Politik, als die alte Einsiedlerin TauLin, die dem tamaistischen Volksglauben anhing, die Herren in der Runde verbal schwer attackierte.

Es entstand eine peinliche Pause, über die RokuChu mit einem Trinkspruch hinweghalf. Man kam auf den angekündigten Tanz zu sprechen, als JuiTuTchang gern mehr über dessen Hintergrund wissen wollte. SchaKudo erzählte, daß vor mehr als 90 Jahren eine alte Frau des Dorfes in den Bergen ein Baby gefunden und aufopferungsvoll aufgezogen hatte. Der Junge erhielt den Namen KohadaTsu und fiel schon früh den örtlichen Behörden auf, die ihn auf die Schule schickten. Er erfüllte alle Erwartungen und

bestand sogar die Beamtenprüfung, worauf sich ihm wie selbstverständlich eine Karriere am kaiserlichen Hof eröffnete.

Die Zeit verging, doch dann vor 65 Jahren kehrte Kohada an den Schwarzdorn-See heim, der hauptstädtischen Gesellschaft den Rücken kehrend. Eine geheimnisvolle Krankheit hatte ihn bis zur abstoßenden Häßlichkeit verunstaltet. Die Dorfbewohner verabscheuten ihn wegen seines Äußeren und wiesen ihn schroff ab, so daß er sich in die verlassene Pagode am See zurückzog. Dieser Ort wurde den Menschen immer unheimlicher, als sie bei jedem Wetter die in zerschlossene Gewänder gehüllte Gestalt Kohadas auf den Mauern entlang schlurften sahen. Schließlich ging das Gerücht um, daß KohadaTsu von Geistern in den Wahnsinn getrieben worden sei. Das war in dem Jahr, als der Rosenlotus plötzlich einging. Eines Tages schien die XingGuangTa verlassen. Einige Dorfbewohner gingen Kohada suchen; sie fanden aber nur eine Papierrolle, auf der Kohada den Tanz des Schwarzen Kranichs beschrieb und den Dörflern auftrug, diesen zu seiner Erinnerung in Ehren zu halten.

SchaKudo fuhr fort, daß KohadaTsu nie mehr gesehen wurde. Man glaubte, sein ruheloser Geist weilte bis heute in XingGuangTa. Die Pagode war noch immer ein schrecklicher Ort, denn die Tengu, böse Vogelwesen, hausten in ihr. Nur die Einsiedlerin TauLin hatte keine Angst vor ihnen und bewohnte ein Haus im Garten der Anlage.

"Gab es da nicht noch eine Verheißung, die in der Papierrolle geschrieben stand?", fragt JuiTuTchang. "Ja. - »Wenn Verstehen das Leid überwindet, wird der See wieder mit Lotusblüten bedeckt sein. Der Kranich aber schreitet neun Schritt', bis er die Schwingen breitet«, antwortet der Dorfvorsteher. TauLin mischt sich ein: „Es ist natürlich ein Koan, das Rätsel eines Weisen, das zur Erleuchtung führen soll."

Anschließend traten vier Tänzerinnen auf, die unsere Freunde als die Schauspielerinnen Ki, Jo, No und Ru wiedererkannten, die sie getroffen hatten, als sie unterwegs waren, um

einen Schwiegersohn für die Fürstenfamilie Tschung nach Hause zu holen. In einer Pause gab Ki Ruman leise zu verstehen, dass sie ihn draußen sprechen müsste.

Ki ging mit Ruman über den Hof Richtung Mauer und an den Unterkünften der jungen Schüler vorbei. Die beiden kletterten die Bootsleiter herunter. Auf dem schwarzen Wasser schaukelte ein Nachen, in dem sich ein junger Mann mit blau angemalten Gesicht aufrichtete. Er stellte sich als SchuKuDji vor, ein Gaukler, der sich vor Monaten den Schauspielerinnen angeschlossen hatte. In einer dringenden Angelegenheit müsste er sich an die Abenteurer wenden:

„Unsere Unterkunft liegt in der Nähe eines alten Bergforts, des BaiHuPaotai. Na ja, Du verstehst das sicher, man langweilt sich schnell, wenn man den Schneeflocken zuschaut und nur mit diesen stumpfsinnigen Dörflern Umgang hat. Ich dachte, ich würde niemand stören, wenn ich mich mal aus Interesse für unsere große militärische Vergangenheit in der Festung umsehe, nicht wahr? Denk nicht, daß das ein Vergnügen war. Unheimlich ist's dort, es hat lange, dunkle Gänge und leere Zimmer. In einem angebauten Anwesen wohnen ein paar Soldaten und der Vorsteher RokuChu, aber da habe ich mich nicht herumgetrieben. Plötzlich hörte ich grauenhafte Schreie, die mir die Haare zu Berge stehen ließen. Ich lugte durchs Schlüsselloch einer dicken Tür und sah eine Frau wie verrückt hin- und herspringen, im Gesicht und an den Händen blutverschmiert. Fast wäre ich ohnmächtig geworden, aber sich nähernde Schritte jagten mich in einen schattigen Winkel. Um die Ecke kam der Herr RokuChu mit einer brennenden Kerze. Er schloß die Tür auf und ging hinein. Dann hörte ich Peitschenknallen, und die Schreie hörten abrupt auf. Ich machte mich so schnell wie möglich davon.

Dieses Ereignis hatte mich doch ziemlich neugierig gemacht. Ich wollte herauskriegen, was der saubere Vorsteher da nächtens treibt. Vielleicht würde er ein bißchen Gold springen lassen, damit ich mein loses Mundwerk halte. Ich schlich mich also noch einige Male in das Fort und belauerte sein Kommen und Gehen. Von der verwundeten Frau sah und hörte ich nichts mehr, und es war stets ruhig hinter der Tür. Mit der Zeit merkte ich, daß die meisten Räume nicht benutzt werden. Nur noch ein anderes Zimmer ist gut verschlossen. Ich konnte durchs Schlüsselloch ein prächtiges Bett erkennen, in dem ein regloser Mann lag. Einmal kam RokuChu mit etwas unter der Jacke heraus.

Was hältst Du davon? Ich jedenfalls kann die armen Menschen, die dieser Unhold gefangenhält, nur bedauern. Vor zwei Tagen traf RokuChu mit einem Mann zusammen, den ich noch nie zuvor sah. Sie gingen den Korridor zu besagtem Zimmer hinunter und sprachen miteinander. Ich konnte nur einige Wortfetzen erhaschen: »Mein Plan wird über kurz oder lang aufgehen ... Sein Tod ist so gut wie besiegelt ... Passierte etwas Unvorhergesehenes ... Mit Spitzeln rechnen.« Ich hätte wohl etwas mehr herauskriegen können, aber zu meinem Pech war ich nicht leise genug und mußte wegrennen.“

SchuKuDji belauschte ein Gespräch zwischen RokuChu und dem gerade angekommenen WeiGang, in dem es um den Anschlag auf den Jadekaiser und DiYungs Dazwischenkommen im Mondscheinpavillon ging. SchuKuDji vermutete, daß ein Verwandter oder Freund der Gefangenen erpreßt werden sollte, dieser den Übeltätern nun aber nachstellen läßt. SchuKuDji sah in den Abenteuern die angesprochenen Spitzel und warnte sie. Als Dieb war ihm ein Fall von Freiheitsberaubung zu heiß. Er spekulierte darauf, eine behördliche Belohnung zu bekommen.

In die Flüsterstille drang ein Husten von oben. Darauf hörte man mehrere Platscher im Wasser und das Zuklappen einer hölzernen Tür. Offensichtlich öffnete jemand die Bodenluke in der Küche und warf Abfälle hindurch – oder das Gespräch war belauscht worden! Selbstverständlich war niemand mehr zu sehen, bis Ruman hochgeklettert und über den Steg gelaufen war.

In der Haupthalle wurde indes Platz gemacht für die mit Spannung erwartete Tanzaufführung. Der Tanz des Schwarzen Kranichs ist ein lokaler Ersatz für den Fasanentanz, mit dem die Wu zum Schluss des Frühlingsfestes die neue Jahreszeit einleiten. Nach landläufiger Deutung drückte er die Frühlingserwartung aus, spiegelte aber auch das traurige Los der Verbannten wieder, die im einsamen Dorf LianHuSchan ihr Leben fristeten. Die vier Schauspielerinnen und SchuKuDji hatten sich von den Dörflern diesen Tanz beibringen lassen und führten ihn nun auf ergreifende Weise vor.

Am Ende des Tanzes kam plötzlich SchuKuDji eilig auf die Abenteurer zu und öffnete den Mund, brachte aber kein Wort

heraus. Dann fasste er sich noch einmal auf auffällige Weise an die Ohrläppchen und brach dann tot zusammen!

Er war eindeutig tot. Der Verdacht, dass SchuKuDji mit dem gleichen Gift wie der Jadekaiser vergiftet worden war, lag auf der Hand. Zu gut erinnerten sich die Freunde an die Worte DiYungs: *"...dass es sich um ein Gift handelt, das die Nerven lähmt und bei großen Anstrengungen sogar zum Herzstillstand führen kann"*.

Die Abenteurer ermittelten unauffällig und fanden auch in einer Tasse Reste von Gift. Sowohl Kozen als auch der mysteriöse JuiTuTchang kamen als Täter in Frage. Die ganze Nacht überlegten sie hin und her, konnten aber weder den Tathergang genau rekonstruieren noch einen eindeutigen Beweis für die Täterschaft eines der beiden Hauptverdächtigen finden. Sie versuchten sogar, heimlich ins Zimmer von JuiTuTchang zu schleichen, um dort Beweismittel zu finden, was aber an der Wachsamkeit JuiTuTchangs scheiterte.

Sie entschieden sich schließlich dagegen, sich als Ermittlungsbeamte auszuweisen, und ließen am nächsten Morgen RokuChu, den Festungsvorsteher, und JuiTuTchang wieder abreisen.

Um es gleich vorweg zu sagen, der geheimnisvolle WeiGang, dessen Spur die Freunde tagelang durch den Schnee verfolgt hatten, war JuiTuTchang. Kozen hatte mit dieser Sache überhaupt nichts zu tun, trotz seines Zahnwickels. Der Hintergrund für den Giftanschlag auf den Jadekaiser soll später erzählt werden. Doch nun zurück zum Fall des armen vergifteten Kranichtänzers.

Wer war nun der Mörder? SchuKuDjis Schnüffelei in der Festung verlief zuletzt nicht unbemerkt. JuiTuTchang und RokuChu machten sich darüber Sorgen, wem SchuKuDji seine Beobachtungen mitteilen würde. Weil seine „Streifzüge“ natürlich Einbrüche waren, würde er sich, wie sie richtig annahmen, nicht an UramatsuKozen wenden. Daher richteten sie ihr Hauptaugenmerk auf die gerade angekommenen Abenteurer. JuiTuTchang rechnete bereits, daß offizielle oder inoffizielle Untersuchungsbeauftragte im Fall des vergifteten Kaisers in Erscheinung treten würden. Er und RokuChu hatten

bemerkt, wie Ki den Kontakt mit Ruman hergestellt hatte. RokuChu war ihnen in angemessener Entfernung gefolgt und hatte SchuKuDjis Bericht belauscht. So hatte er erfahren, wieviel der Dieb ausspioniert hatte. SchuKuDji hatte RokuChus Gesprächspartner gesehen, und die Gefahr bestand, daß er JuiTuTchang als diesen wiedererkennen würde.

Genau dies war auch während der Aufführung geschehen. Nachdem die Schauspieler wieder von UramatsuKozen entlassen wurden, wollte SchuKuDji den Abenteurern sofort von seiner Entdeckung berichten, aber im letzten Augenblick streckte ihn das Gift nieder. Der Dankestrunk, den Kozen den Schauspielern spendierte, kam dem Giftmörder gerade recht, um eine falsche Spur zu legen. JuiTuTchang träufelte das Gift in einen der Becher, als SchuKuDji bereits tot am Boden lag.

Der Kranichtänzer verriet JuiTuTchang dennoch durch seine letzte Geste. Als ehemaliger Beamter am kaiserlichen Hof hatte JuiTuTchang sich der alten Gepflogenheit unterworfen, sich als Symbol der Treue zum Kaiser die Ohrläppchen abzuschneiden. Jeder KanThai würde an diesem Merkmal seinen hohen Rang erkennen. Aus diesem Grund trat er in der Maske WeiGangs mit einem Kopfwickel in Erscheinung! Während des Festessens und auch in den folgenden Tagen hat er eine Kappe mit Ohrklappen im Stil philosophischer Gelehrter auf dem Kopf, die er nicht trug. als SchuKuDji ihn im BaiHuPaotai sah. Gerade die altmodische Kappe erinnerte den Dieb wieder an die merkwürdigen Ohren, die er im Dunkel des Korridors nicht genau erkennen konnte.

JuiTuTchang war sich bewußt, daß er für die Abenteurer verdächtig wirken könnte, aber er verließ sich darauf, daß er ihre Bemühungen, ihm auf die Spur zu kommen, erfolgreich vereiteln konnte, so daß sie irgendwann die Lust verlieren und ihn von ihrer Liste streichen würden. JuiTuTchang plante keineswegs, die Abenteurer aus dem Weg zu räumen, weil dies unweigerlich schärfste Untersuchungsmaßnahmen nach sich ziehen würde, denen er dann nicht mehr so leicht entgehen konnte.

Da sie keine Ahnung hatten, wie sie mit ihren Ermittlungen weiterkommen sollten, begleiteten die Abenteurer SchaKudo, als er wieder zurück in sein Dorf ging, zusammen mit WuDschang, einem Fechtschüler. Der einzige Weg in das "Dorf der Verbannten", LianHuSchan, führte über den zugefrorenen See. Neben einem Wasserfall, der sich in den See stürzte und jetzt imposante Eiszapfen gebildet hatte, lag das schäbige Dorf. Auf der Höhe neben dem Wasserfall konnte man die

Dachspitzen der Pagode erkennen, in der TauLin, die Einsiedlerin, wohnte.

Die Abenteurer waren erschüttert, wie elend die Leute in diesem Dorf hausten. Die Dorfbewohner waren ehemalige Verbannte aus dem TsaiChen-Tal, die dort entweder der Zauberei oder der Spionage für die Schwarzen Adepten verdächtigt worden waren. Sie galten für die hier geborenen KanThai als Menschen unterster Klasse und hatten keine Rechte. Es war ihnen bei Todesstrafe verboten, das Dorf zu verlassen und sich anderswo niederzulassen. Viele Einwohner waren unterernährt, krank oder einfach halb erfroren, weil es am notwendigen Feuerholz fehlte. Obwohl alle Einwohner von SchaKudo eingeschworen waren, lieber zusammen zu verhungern, als von Fremden Almosen anzunehmen, gab es doch die eine oder andere Gelegenheit, wenn SchaKudo gerade nicht anwesend war, ein gutes Werk zu tun und mit den Einheimischen ins Gespräch zu kommen.

So erfuhren die Abenteurer die Geschichte von den "Schatten der Berge" (auch "Rauchende Teufel" genannt):

„Als das Dorf aufgebaut wurde, sahen unsere Vorfahren einige Male einen klauenbewehrten Riesen, der Tiere verschlang und hin und wieder Wanderer verfolgte. Nun gab es bei uns nie Vieh, und unsere Hütten liegen gut geschützt, so daß wenig Grund zur Furcht bestand. Aber dann verschwanden Männer, die unterwegs in den Felsen waren. Die Gebeine einiger fand man zerschmettert am Grund des Steinbruchs, einer trieb tot auf dem Wasser des Sees, aber von einigen wurde nie wieder etwas gesehen. Unsere Vorfahren rüsteten sich so gut es ging mit Steinen, Feuer und Knüppeln aus und zogen vor die Höhle des Riesen, die aber völlig leer war bis auf Massen von abgenagten Tierknochen. Da spürten sie, daß ein grausamerer Schrecken hierher gezogen war. Von nun an verließen sie das Dorf nur noch selten und hielten sich nachts nicht mehr draußen auf. Sie bemerkten, daß sie häufig von großen schwarzen Gestalten beobachtet wurden, die auf den Bergrücken standen und plötzlich wieder verschwanden. Manchmal waren es menschenähnliche Geschöpfe, die in schleppende Kutten gehüllt waren. Manchmal sahen sie eher unförmig aus und trugen Teufelshörner, aus denen sie Dampf ausstießen. Es kam jetzt nicht mehr oft vor, daß Dorfbewohner einfach verschwanden. Es erwischte nur die, die sich

zu weit in die Wildnis wagten. Irgendwann wurden die »Schatten der Berge« seltener gesichtet, und seit etwa zwei Generationen schienen sie endgültig fort zu sein.“

Wesentlich interessanter war der Grund für die derzeitige Sorge der Bewohner LianHuSchans - vor wenigen Tagen hatten sich die "Rauchenden Teufel" wieder blicken lassen. Zwei junge Männer, die auf einer erfolglosen Holzsuche waren, sahen drei dieser Ungeheuer und rannten zu Tode erschrocken wild davon. Dies war drei Tage vor der Ankunft der Abenteurer in der Schule der Schwertmeister.

Auch gaben die Dörfler freimütig die Geschichte von Uramatus Liebe zum Besten:

Vor 40 Jahren bezog eine Soldatenmannschaft das damals leerstehende BaiHuPaotai, da die Schwarzen Adepten beabsichtigten, die hier beginnende alte Paßstraße für ihre Truppentransporte wieder herzurichten. UramatsuKozen, der frischgebackene HaiMa, wollte sich mit seiner Verlobten TouWanTsu am Schwarzdorn-See häuslich niederlassen. Die junge Frau reiste aus KueiLi an, damit die Hochzeit gefeiert werden konnte. Bis die Vorbereitungen getroffen waren, lebte sie in einem reservierten Trakt des Forts. Dann schlug das Schicksal zu - drei Wochen nach dem Einzug der Soldaten. Nachts huschten schwarze Schatten durch die Räume und metzelten die Schläfer nieder. UramatsuKozen, durch die Todesschreie geweckt, stürmte in TouWans Richtung und wurde hart von den verummten Angreifern bedrängt. Er stürzte eine Treppe hinunter und blieb betäubt liegen. Als er aufwachte, war kein Leben mehr im Fort, die Toten grausam zerstückelt. Von TouWan aber fand er keine Spur, selbst ihre Kleider und ihre alte Dienerin waren verschwunden. Kozen erstattete Bericht bei seinen Vorgesetzten und wurde vom Vorwurf der Pflichtvergessenheit freigesprochen. Eine Bande von NoraMurai, die damals in der Gegend ihr Unwesen trieb, wurde des Massakers verdächtigt, obwohl dafür keine Beweise erbracht werden konnten. Die KuroKata gaben das Fort und diesen Teil des Passes auf. Stattdessen ließen sie eine weiter nördliche, in Richtung YenXuLu liegende Abzweigung herrichten.

Das weitere Schicksal Kozens wurde bereits angesprochen. Dann, vor 15 Jahren, erhielt er ein Zeichen, das sein ganzes Leben veränderte. In einem Antiquitätenladen der Hauptstadt fand er einen schönen Lackfächer, der unzweifelhaft seiner Verlobten gehört hatte. Auch leider völlig unleserliche Schriftzeichen waren auf den Fächer gekritzelt. Kozen

fand heraus, daß ein Wandermönch den Fächer im KungHo entdeckt und verkauft hatte. Er vermutete nun, daß TouWanTsu in der Umgebung des Schwarzdorn-Sees gefangengehalten wurde. Trotz ausgiebiger Bemühungen war seine Suche aber erfolglos. Eines Nachts, als er in der Pagode des Sternenglanzes rastete, begegnete ihm eine Greisin, in der er TouWans treue Dienerin wiedererkannte. Als er sein Ohr an ihren Mund brachte, um ihre leisen Worte zu verstehen, sausten Pfeile aus der Dunkelheit und trafen die Alte tödlich in den Rücken. UramatsuKozen sah noch einige dunkle Schatten davonhuschen und wußte, daß die mörderischen Angreifer von früher wieder unterwegs waren.

Nach dieser Geschichte änderte sich die Einstellung der Abenteurer zu UramatsuKozen; dieser Mann schien eine tragische Figur mit ausgeprägtem Ehrgefühl zu sein. Dass er ein Giftmörder sein sollte, passte einfach nicht ins Bild! Sie beschlossen, ihm bei ihrer Rückkehr reinen Wein einzuschenken.

Noch einen weiteren wichtigen Hinweis erhielten unsere Ermittler in LianHuSchan. SchaKudo zeigte seinen Besuchern aus der Hauptstadt stolz die Hinterlassenschaft des "Dorfheiligen" KohadaTsus, eine in eine Fischblase eingewickelte Schriftrolle. Die Dorfbewohner verehrten sie geradezu wie eine Reliquie. Die Schriftrolle war in einer formvollendeten Handschrift geschrieben und beschrieb die Tanzschritte für den "Tanz des Schwarzen Kranichs." Jede Figur war komplexer als die nächste und setzte sich aus einer größer werdenden Anzahl von Schritten zusammen.

Ganz offensichtlich handelte es sich hier um ein Rätsel, allerdings eines, mit dem man noch nichts anfangen konnte!

Auf dem Rückweg zur Schwertmeisterschule hatten die Abenteurer noch ein weiteres, merkwürdiges Erlebnis:

Nach dem Aufenthalt im Dorf marschierte WuDschang mit den Abenteurern wieder zurück. Etwa in der Mitte des Sees wurde unter dem klaren Eis plötzlich ein menschenähnlicher Schemen sichtbar, der aus glitzernden Augen die Wanderer

anstarrte. Bevor alle ihren Schreck überwinden konnten, sank die Erscheinung in die kalte Tiefe zurück.

Im DoJo erzählte WuDschang, daß im See ein sogenannter Seemönch erschienen war, ein Wasserdämon, der in der warmen Jahreszeit die Fischer gefährdete. Niemand zeigte sich dadurch beunruhigt, denn WuDschang war als Liebhaber von Geistergeschichten bekannt. UramatsuKozen schalt ihn einen Narren, der wahrscheinlich nur etwas zuviel Wein am Vorabend getrunken hatte.

Die Abenteurer erzählten nun Kozen von ihrem wahren Auftrag. Ihre Erzählung interessierte Kozen vor allem an den Punkten, an denen die Rauchenden Teufel erwähnt wurden.

Leidenschaftlich nahm er seine beiden an der Wand hängenden Schwerter und schwor, er werde die Abenteurer mit seinem Leben unterstützen, diese Ungeheuer zu vernichten. Na, dachten sich die Abenteurer, so viel blinder Eifer kann auch ins Auge gehen. Sie hatten zwar jetzt einen Verbündeten gewonnen, aber einen, der ab einem bestimmten Punkt nicht mehr zu bremsen war, was sich noch als schwierig erweisen könnte.

Am gleichen Abend meldeten einige Schüler, an der Brücke über den See befände sich unter dem Eis etwas Schwarzglänzendes. Die Freunde kümmerten sich um die Sache und fischten aus dem Wasser eine schwarzlackierte Holzstatue heraus, die einen sitzenden Heiligen darstellte. Das Objekt hatte sich zwischen den Stützpfehlen verfangen.

Über die Herkunft dieser Statue befragt, mutmaßte einer der Schüler, sie könnte eventuell aus der Pagode stammen, denn diese war als einziges Gebäude in der Gegend alt genug, um zu dem offensichtlich ehrwürdigen Alter der Statue zu passen. *"Dort hat schon lange niemand mehr etwas angerührt, denn der Ort gilt als von Geistern*

heimgesucht. Die Leute in der Gegend halten die Einsiedlerin TauLin für eine mächtige Zauberin, da sie es wagt, ganz alleine da oben zu wohnen."

So beschlossen die Freunde noch am gleichen Abend, sich die alte Pagode näher anzusehen.

Das Plateau von XingGuangTa ist weitgehend kahl. Schwarzdornsträucher und karge Bäume krallen ihre Wurzeln in die felsigen Flanken. Im Norden geht der Felsen in eine senkrecht bis zum Grund des alten Steinbruchs abfallende Wand über. Die Pagode ist ständig von feinem Nebel umwoben, der vom Wasserfall hochsteigt. Von dem Hohlweg, der an der Nebenpfote des DoJo Kozen anfängt, zweigt ein steiler Pfad ab, der auf das Plateau hinaufführt. Er wird immer wieder von schiefen Treppchen unterbrochen und von Wurzelstöcken windgebeugter Flaschenbäume überwachsen.

Beim Aufstieg zur Pagode begegnete ihnen eine grauhaarigen Frau mit faltigen, blassen Gesichtszügen und zerschlossener Kleidung. Bevor sie sie ansprechen konnten, verschwand sie schon im unwegsamen Gehölz.

Dies war das Schemen der erschossenen Dienerin TouWanTsu, die im Tod keine Ruhe finden konnte.

Nach einem kurzen Besuch bei TauLin, die ein wenig über die alten Zeiten plauderte, als sie noch jung, schön und Hofdame am Kaiserhof war, begannen sie die anscheinend leerstehende Pagode zu erforschen.

Was TauLin ihnen nicht erzählte, waren die intimeren Details ihrer Lebensgeschichte:

TauLin wuchs elternlos am Kaiserhof auf. Ihr Talent zum Tanzen und zur Schauspielerei machte sie allseits geachtet, aber ein Nervenleiden zerstörte ihre Schönheit. Während dieser schweren Krise begegnete ihr KohadaTsu, trotz seines geringen Alters einer der klügsten Gelehrten, dessen Ratschläge und Rätselgedichte höchste Bewunderung ernteten. Der junge Höfling, der von schüchternem Wesen war, und TauLin faßten Zuneigung zueinander und heirateten. Bald stellte sich bei Kohada eine unbekannte Krankheit ein, die ihn den Menschen völlig entfremdete. Sie erschütterte ihn so sehr, daß er sein Zimmer nicht mehr verließ und sogar jedes Zusammensein mit seiner Frau vermied. Selbst Ärzten verbot er, ihn zu untersuchen. Zur Linderung seines

Zustands betäubte er sich mit Schwaden von Weihrauch und starken Drogen. Die Spannkraft seines Geistes ließ immer mehr nach, bis der Jadekaiser ihm endlich befahl, die Ärzte zu sich zu lassen. Kohada verließ daraufhin heimlich die Stadt. Selbst TauLin wußte nicht, wohin er sich zurückzog.

TauLin kam mit einer Tochter nieder, die den Namen TouWan und einen Platz unter den hochgeborenen Kindern der Hofdamen erhielt. Das Mädchen zeigte viel von den Anlagen ihres Vaters und erregte später die Aufmerksamkeit von UramatsuKozen, der am Beginn einer großen Karriere stand. Ihre Heirat wurde durch das bestialische Drama im BaiHuPaotai verhindert. Im Zuge der gerichtlichen Untersuchung des Massakers erfuhr TauLin davon, daß KohadaTsu Jahre zuvor in XingGuangTa, nahe des Forts, gelebt hatte und verschollen war.

In ihrem Geist formte sich die Idee, daß das Schicksal ihrer Familie von der Mißgunst des Kaiserhofs herbeigeführt worden war, denn deuteten nicht alle Umstände auf Entführung hin? Sie führte die schreckliche Krankheit ihres Gatten nun auf ein tückisches Gift zurück, mit dessen Hilfe Kohadas Aufstieg in der Ämterhierarchie unterbrochen werden sollte. Damals sammelte der Erste Prinz NiTsan, der spätere Vater und Vorgänger des jetzigen Jadekaisers, viele Anhänger um sich. Gerüchteweise soll der Kronrat auch in dessen Halbbruder ShiTzung einen hoffnungsvollen Kandidaten für den Pfauenthron gesehen haben, und dieser war mit Kohada befreundet und wurde von ihm in seinen Ambitionen bestärkt und unterstützt. Wäre es da nicht möglich, daß NiTsan, der zu diesem Zeitpunkt den Pfauenthron bestiegen hatte, aus eigenem Entschluß oder durch Einflüsterungen, den Befehl gab, TouWanTsu aus dem Weg zu räumen, weil sie ihn ständig an Kohada erinnerte? Aus diesem Grund oder auch aus purem Neid sollte es nicht zu einer Verbindung zwischen ihr und UramatsuKozen kommen. Auch besteht die Möglichkeit, so glaubt TauLin, daß TouWan vom unglücklichen Schicksal ihres Vaters gehört und Nachforschungen betrieben haben könnte. Sie fand einen Hinweis auf das, was Kohada wirklich widerfuhr, und mußte deshalb verschwinden. Das Gemetzel unter den Soldaten sollte nur den wahren Grund für die Entführung verschleiern. Als die neue Straße zum Paß gebaut wurde, fiel die Gegend am Schwarzdorn-See wieder dem gewünschten Vergessen anheim.

UramatsuKozen unterrichtete die Mutter seiner Verlobten vom Fund des beschriebenen Fächers und von seiner Absicht, TouWan zu suchen. Er geriet jedoch mit TauLin in Streit über die richtige Vorgehensweise. TauLin vermutete in der gekritzelten Botschaft einen Hinweis ihrer Tochter auf die an der Verschwörung gegen KohadaTsu und an ihrer eigenen Entführung Schuldigen. TouWanTsu hielt sie längst für tot; der Fächer wurde ja erst viele Jahre später

gefunden. TauLin verlangte von Kozen, daß er bei Hofe Indizien sammeln solle, um eine gerichtliche Untersuchung durchzusetzen. Dieser indes hielt an seiner Hypothese fest, daß die noch lebende TouWan von einer im Dunkeln bleibenden Macht am Schwarzdorn-See gefangengehalten wird. Also schien ihm der Verbleib in kaiserlichen Diensten als nutzlos. TauLin verließ bald danach auch ihre Stellung, weil ihr jede Hoffnung geraubt war. Sie will nur noch an Kohadas letzter Wohnstätte ihren wehmütigen Erinnerungen leben und darauf warten, daß UramatsuKozen ebenfalls Frieden findet.

Schnell fanden sie im Obergeschoss die Galerie, in der jede Menge Heilige in der Art, die sie aus dem See gefischt hatten, standen. Schnell fanden sie auch den Sockel, auf dem eine Statue fehlte. Aber hallo, was war denn das? Da fehlte ja noch eine zweite Statue! Beide Altärchen, auf die die schwarzen Lackheiligen offensichtlich gehörten, wiesen ganz frische Kratzspuren auf, wie Ilmor bestätigen konnte. Da sollten sich doch Klügere einen Reim drauf machen!

Als sie sich schließlich in die stockdunklen höheren Stockwerke der Pagode hochwagten, fühlten sie sich plötzlich irgendwie beobachtet. Ilmor meinte, er werde immer wieder von etwas gezwickt, konnte jedoch den Übeltäter nicht ausmachen. Plötzlich kamen von oben aus dem Nichts einige feuchte Taubennester gesegelt und es ertönte leises Kichern. Unsere Freunde konnten trotzdem ihre Beherrschung bewahren und versuchten mit den unbekanntem Wesen Kontakt aufzunehmen. Schließlich hatten sie damit Erfolg. Aus dem Dämmerlicht schälte sich eine seltsame, dürre Gestalt mit riesiger Nase und Flügeln. Es war der Tengu-Schamane Hojoji.

Der Stamm der Tengu, der in der Pagode haust, hat mit Menschen, deren seltsames Verhalten sie kaum verstehen, nicht viel gemein. Einzig mit SchaKudo und TauLin pflegen sie ein wenig Umgang, aber nur Hojoji, der Schamane der Tengu, unterhält diese Kontakte. Die Tengu gleiten nachts im Flug von der Spitze der Pagode, um zwischen den Bäumen zu jagen. Manchmal schweben sie über den See, wobei sie in der Nähe des Wasserfalls geschickt Fische herausstechen.

Die Tengu sind eine merkwürdige Rasse; Verhalten und Denkweise sind für menschliche Begriffe wirklich exotisch und schwer zu verstehen. Hojoji führte sie auf die Terrasse, auf der es vor dürrer und federflügeligen Gestalten nur so wimmelte, und nun forderte er sie begeistert auf, sie möchten doch, da sie schon hier wären, etwas zur allgemeinen Unterhaltung beitragen. Alle versammelten Tengu möchten gerne einmal lachen; die Abenteurer sollten ein paar Witze zum Besten geben, es sollte ihr Schaden nicht sein. Nun, wenn ein Witz ankam, war das auch wirklich der Fall: die Tengu schüttelten sich vor Lachen, dass die Federn flogen und dem erfolgreichen Witzerzähler fehlten plötzlich ein paar Pockennarben oder der angeborene Buckel. Aber wehe, der Witz ging in die Hose, dann hatte der unglückliche Possenreißer womöglich noch einen zweiten Buckel auf dem ersten obenaufsitzen. Nein, das war kein Spass mehr!

Die Gefährten schlugen sich trotzdem tapfer und Hojoji erzählte in guter Stimmung, dass TauLin die Gattin des verschwundenen KohadaTsu war, von dem sie eine Tochter namens TouWanTsu hatte. Außerdem warnte er vor den "Schatten der Berge"; dies sei ein uraltes, unter der Erde lebendes Volk. Es sei tödlich, sich ihnen zu nähern und ihr Geheimnis zu enträtseln.

Es war nun schon spät, und so gingen sie zu TauLin, um sie um ein Nachlager zu bitten. Im verwilderten Garten fiel ihnen ein merkwürdiger Verwesungsgeruch auf: Ob da wohl ein totes Tier im Brombeerdickicht lag?

Am nächsten Morgen wollten sie gleich wieder ins DoJo Kozen zurückkehren, überlegten sich es jedoch anders und gingen ein Stück des Weges Richtung Fort. Dort in der Nähe hatten die Schauspielerinnen ihr Quartier in einer alten Pagode. Am Steinbruch fiel Ilmor jedoch ein kleiner Seitenweg auf, ein Felsdurchstich, ganz mit Bäumen und Büschen verwachsen.

Am Ende der kleinen Schlucht befand sich eine Höhle. Als sie dort hinblickten, sahen sie einen Bauern, der mit einer leuchtenden rötlichen Fußkette gefesselt war. Er bat sie, ihn zu befreien, denn er würde von einer Berghexe gefangengehalten.

Die ganze Geschichte war merkwürdig und die Abenteurer dachten gar nicht daran, ihn zu befreien, sie wollten sich einfach am Höhlenrand an ihm vorbeidrücken, gegenüber war so etwas wie ein Höhlenausgang zu erahnen. Da hatten sie die Rechnung aber ohne den YamaOtoko, den wilden Mann, der der Bauer in Wahrheit war, gemacht!

Er verwandelte sich in seine ursprüngliche Gestalt (rotes Haar, blaue Haut, hervorquellende Augen und ein Maul wie eine Blutschüssel) und griff sie an. Zu dumm, dass das magische Seil, mit dem er gefesselt war, so lang sein musste! Sie erreichten nicht mehr, als dass sie sich ein paar blutige Nasen holten, dann traten sie den Rückzug an.

Es war Mittag, als sie das DoJo Kozen erreichten, und einige in der Gruppe hatten Erholung bitter nötig. Lali und Duncan, die als einzige noch recht fit waren (Verwaltungsangestellte und Barden kämpfen halt nicht in der ersten Reihe), unterhielten sich ein wenig mit den Schwertschülern JenWong und KaschiWagi. Die beiden hatten während der Zeit, in der sich die Abenteurer mit dem YamaOtoko anlegten, die Heiligenstatue zurück in die Pagode getragen. LaLi und Duncan erfuhren, dass die beiden keine Mühe hatten, sich für einen der leeren Plätze zu entscheiden, denn es fehlte nur genau eine Statue, eben die, die sie zurückgebracht hatten.

Das war aber nun wirklich merkwürdig. Während der Rest der Gruppe schlief, trabten LaLi und Duncan nochmals den Pagodenberg hinauf. In der Heiligengalerie machten sie eine grausige Entdeckung: Es gab einen neuen Heiligen, der Lack war noch ganz frisch, den Festungsvorsteher RokuChu!

Nun wurde es aber wirklich Zeit, einmal im Fort des Weißen Tigers nachzusehen, was da los war!

Verdeckte Ermittlungen dem offiziellen Weg gewohnheitsmäßig vorziehend, drangen alle Abenteurer noch am gleichen Tag bei Einbruch der Dunkelheit heimlich in das Fort ein.

Sie irrten zunächst durch die völlig menschenleeren verlassenen Räume der ehemaligen Mannschaftsquartiere, bis sie im ersten Stock des Haupthauses auf OniSchen und OniTai stießen. Schon vor Betreten des Raumes, hören sie zwei fröhliche, tiefe Stimmen:

"Oh, da kommen gleich welche um die Ecke. Endlich mal eine kleine Abwechslung. Was meinst du, Freund?" "Ganz recht. Woll'n mal sehen, ob die Kerle für gesittetes Benehmen empfänglich sind."

So ermuntert, machten die Freunde Bekanntschaft von zwei blauhäutigen, muskelbepackten Männern mit Fratzen- gesichtern und schwarzen Stirnhörnern, die sich ihnen grinsend entgegenstellten.

Trotz des furchterregenden Aussehens machten sie jedoch keine Anstalten, die Abenteurer sofort anzugreifen; eher waren sie zu einem netten Schwatz aufgelegt. Auf jeden Fall war aber klar, sie würden niemanden durch das Tor hinter ihnen lassen, denn sie waren Dämonen, und dies war schließlich ihr Auftrag, nicht wahr? Die beiden baten die Freunde sogar um ein wenig geistige Unterstützung bei ihrem Problem:

„Ach, Brüder! Ihr wißt ja nicht, wie übel es unsereins ergeht. Unser Oberteufel OniTsuKuro, der alte Blutschmecker, ist ein Leuteschinder reinsten Wassers. Bah! Nun müssen wir schon seit Wochen in so einem gräßlichen Dickicht nach einem komischen Stein herumstöbern. Und der Dank für alle Mühe, die Mückenstiche und Blasen an den Füßen? Peitschenhiebe und ranziges Fleisch!

Tja, das ist eine schlimme Zeit für uns, aber es kommt noch ärger mit unserem Pech. Gerade eben, bevor ihr Schlingel hier aufgetaucht seid und uns zum Erscheinen gezwungen habt, haben mein Geselle und

ich ein total überwuchertes Tempelchen gefunden und eine steinerne Tür freigelegt. Das verdammte Ding erwies sich als ungemein hartnäckig, so kräftig wir uns auch dagegenwarfen. Endlich fiel uns eine Inschrift im Türsturz auf, die ungefähr ... äh ... so lautete: »Der rechte Winkel, der spitze Winkel, vereint im Gleichmaß der Unendlichkeit.« Da standen wir nun und zerbrachen uns die Köpfe. Ihr habt nicht zufällig eine Idee, was das mysteriöse Gewäsch bedeuten könnte?“

Wie erleichtert waren sie, als man ihnen die Lösung präsentierte: Der rätselhafte Satz könnte die geometrischen Figuren Viereck, Dreieck und Kreis beschreiben. Ja genau, solche Figuren hatten sie auf der Tür gesehen!

Dankbar erzählten sie, dass der Schwarze Adept ToruSchu ihr Chef sei. ToruSchu halte Gefangene im Fort, und das Tor könne man schließlich umgehen, indem man zum einen Fenster aus und zum anderen wieder einsteige, nicht wahr?

In dem streng gehüteten Zimmer selbst stand nichts anderes als ein Lackkästchen, ein "sprechendes Kästchen", wie sie schon einmal eines bei Richter Di gesehen hatten. Neugierig, welche Nachricht darin wohl enthalten wäre, öffnete Duncan sofort das Kästchen. Er hatte Glück, denn er vernahm nur aus der Ferne ein leises Vogelzwitschern, sonst nichts. Beinahe hätte er sich rühmen können, neben einer rosa Schleimamöbe auch schon mal ein Eisvogel gewesen zu sein.

Immerhin hörten sie noch das Ende einer Nachricht, die sie als ToruSchus Stimme erkannten:

„... er selber zum Weißen Lotus gehören könnte. Teile mir ohne Umschweife mit, wenn er hier auftaucht und lästige Fragen stellt. Bedenke, daß ihm jede Schliche zuzutrauen ist und er sich auch in Verkleidung vorstellen könnte. Achte vor allem auf einen langen Bart. So einer ist nicht mehr sonderlich modisch, und bestimmt würde er sich von der Pracht nicht trennen.“

Bei weiterem Herumschleichen im Fort stießen sie auf MiungFai, eine

wunderschöne Frau, die mit aufgelöstem Haar und Brokatmantel in den mondscheinbeschiedenen Gängen herumirrte. Ihre dämonische Aura blieb jedoch nicht unbemerkt, so dass die Abenteurer vorsichtig waren. Sie unterhielten sich mit ihr und erfuhren, dass sie Malerin war und ihren schwarzen Lack vermisste. RokuChu habe sie hier eingesperrt, um seine widerlichen Gelüste an ihr zu befriedigen. Nun, wo die beiden hingekommen waren, das wussten unsere Freunde ja.

Als sie Fensir in ihr Zimmer locken wollte, ließ er sie vorgehen und sperrte geschickt die Tür hinter ihr zu. Mochte sie doch da drinnen toben und ihre Farben gegen die Wand schmeißen!

Bei ihren weiteren Erforschungen fiel ihnen plötzlich wieder dieser faulige Geruch auf, den sie schon einmal im Garten der Pagode bemerkt hatten. Sie gingen dem Geruch nach und waren bald sicher, dass jemand vor ihnen davonlief. Sie stürzten die Treppe hinunter, fanden jedoch niemanden.

Tatsächlich waren dies die Schatten der Berge, die JuiTuTschang abholen wollten, aber von den Abenteurern gestört wurden.

Schließlich kamen sie in das Zimmer JuiTuTschangs alias Wei Gang alias DsiMuTschang. Der anfangs völlig relaxte ehemalige zweite Präsident der Staatskanzlei brach völlig zusammen, als ihm die Abenteurer vom schaurigen Ende RokuTschus erzählten. Schlagartig wurde ihm klar, dass er der nächste "Lackierte" sein würde; er bat die Abenteurer inständigst, ihm zu helfen, und packte aus:

Wie erwähnt, stolperte der Zweite Präsident der Staatskanzlei vor vier Jahren politisch über das Verschwinden eines militärisch wichtigen Dossiers. DsiMuTschang beabsichtigte tatsächlich, die Informationen über die Stärke der Küstenfestungen an aggressive ausländische Mächte zu verkaufen. Durch puren Zufall wurden Zweifel an seiner Loyalität geweckt. Er konnte aber seinen Hals dadurch retten, indem er das Dossier vorerst verschwinden ließ und sämtliche offensichtlichen Hinweise vernichtete. DsiMuTschang ist einer der Gründer des

Geheimbundes Weißer Lotus und nach der Abspaltung des orthodoxen Zweiges der Kopf der radikalen Fraktion, die in der Vergangenheit durch Mordanschläge auf Hofbeamte, Mitglieder der kaiserlichen Familie und gar auf einige Unsterbliche Mandarine für Angst und Schrecken gesorgt hat. ToruSchu weiß, daß DsiMuTchang Verbindungen zum Weißen Lotus hat, und er ahnt, welche herausragende Rolle er dort spielt.

ToruSchu sorgte dafür, daß die geheime Staatspolizei keine allzu intensiven Nachforschungen anstellte. So wurde DsiMuTchang nur aus KueiLi verbannt und von ToruSchu zur weiteren Beobachtung in das BaiHuPaotai gebracht. DsiMuTchangs jetziger Aufenthaltsort unterliegt strikter Geheimhaltung.

ToruSchu hat einen ganz besonderen Grund, ihn in der Versenkung verschwinden zu lassen, ohne die Gelegenheit zu nutzen, über ihn die radikalen Anhänger des Weißen Lotus in die Finger zu bekommen: DsiMuTchang ist ToruSchus Sohn, wenn auch das augenscheinliche Alter der beiden eher ein Bruderverhältnis vermuten ließe (dank *Bannen des Todes*). Der Adept beobachtete den gesellschaftlichen Aufstieg seines Sprößlings stets nur mit zurückhaltendem Interesse. Die KuroKata kümmern sich nämlich kaum um ihre Nachkommen und Verwandten: ein Übereinkommen in der KuraiAnat, damit kein Mitglied über seine Familie besonderen Einfluß entfalten kann. So wird eine Art von "Chancengleichheit" zwischen den Adepten gewahrt. Gleichzeitig werden die Familienangehörigen nicht so leicht zu Opfern der Intrigen unter den Unsterblichen Mandarinen.

Durch die Affäre um das verschwundene Dossier sah ToruSchu eine Möglichkeit, seinen schon beträchtlichen Einfluß im Reich des Jadekaisers noch zu vergrößern. Sein Sohn sollte ihm alle Informationen über Struktur und Potential des Weißen Lotus zugänglich machen, so daß er inoffiziell selbst die Kontrolle über die Organisation übernehmen konnte. Mit dem Schreckgespenst des Geheimbundes, unterstützt durch von ihm selbst geplante Terrorakte, hätte er Druck in praktisch jede Richtung ausüben können: auf die KuraiAnat, auf den Jadekaiser, auf die Beamenschaft usw. Alle gesellschaftlichen Kräfte würden geradezu froh darüber sein, daß die Geheimpolizei und ihr Leiter ToruSchu sich als einziges Bollwerk gegen den Weißen Lotus anbietet - natürlich mit erweitertem Handlungsspielraum, der ToruSchu zum mächtigsten Adepten machen würde. Und wer bezweifelt, daß er dann mit einem Netz von Denunzianten nicht auch den einen oder anderen mißliebigen Kollegen in YenXuLus Kerkern verschwinden lassen könnte?

Diese Pläne zerstoben wie Blätter im Wind, als ToruSchu sich seinem Sohn als Vater zu erkennen gab, um ihn zur Mitarbeit zu bewegen. DsiMuTchang,

nicht minder ehrgeizig, lehnte kühl ab und nutzte sein unverhofftes Wissen sofort, um nun seinerseits ToruSchu zur Kooperation zu zwingen. Er machte ihm klar, daß die KuraiAnat von ihrem Verwandtschaftsgrad nicht gerade begeistert sein würde. Und natürlich würde ToruSchus Offenbarung gegenüber seinem Sohn - zu recht - als hinterhältiger Versuch gesehen werden, die persönliche Macht auf Kosten anderer Unsterblicher Mandarine zu vergrößern.

In dieser Situation hätte der Adept DsiMuTchang einfach ermorden können, aber erstens ist rohe Gewalt seine Sache nicht, und zweitens handelt es sich immerhin um seinen Sohn - ja, auch die Schwarzen Adepten sind manchmal nur Menschen. Und vielleicht würde sich ja doch noch eine Möglichkeit ergeben, DsiMuTchang eine nützliche Rolle in seinen Plänen spielen zu lassen. Vorerst bleibt der widerspenstige Sohn im BaiHuPaotai unter ToruSchus Kontrolle, was als Nebeneffekt die Aktivitäten der Radikalen im Weißen Lotus zum Erliegen brachte.

Umso überraschter war ToruSchu, als der Geheimbund nach mehrjähriger Pause in KuenKung zuschlug [s. *B.17 Die Perlen der Füchse*]. Weil DsiMuTchang unmöglich in die Ereignisse um die Teemeister verstrickt sein konnte, nahm der Leiter der Geheimpolizei an, daß es mindestens eine zweite wichtige Person innerhalb der Organisation geben müsse. Richter DiYung seinerseits wußte nicht, daß der entmachtete Zweite Präsident Chef des radikalen Flügels war, da die einflußreichen Mitglieder des Geheimbundes aus Sicherheitsgründen ihre Identität voreinander verbargen. Die Teemeister verfolgten im Endeffekt private Ziele und bedienten sich nur der Logistik des Weißen Lotus. Diese Tatsache überzeugte DiYung davon, daß das eigentliche Oberhaupt des radikalen Flügels aus irgendeinem Grund verhindert oder nicht mehr am Leben war. Er sah es daher als ungefährlich an, das Ende der Teemeister als Selbstmord auf Befehl des Weißen Lotus zu inszenieren. Genau das aber ließ ToruSchu aufmerken.

Inzwischen eröffnete sich DsiMuTchang durch die Begegnung mit den Schatten der Berge die Möglichkeit, seine Rückkehr aus der Verbannung vorzubereiten. Mit ihrer Unterstützung fiel es ihm leicht, RokuChu mit Drohungen und Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, so daß ihn schon jetzt die Mauern des Forts nicht mehr halten. Damit ToruSchu von seinen Absichten nichts ahnt, entwarf er einen Plan, wie das unselige Dossier, das ihn zu Fall gebracht hatte, wiederauftauchen und so seine Unschuld beweisen sollte. Am Kaiserhof gibt es noch einige Vertraute DsiMuTchangs, die sich zum radikalen Flügel des Weißen Lotus zählen. Als WeiGang verkleidet, holte er in KueiLi das Dossier aus seinem Versteck und fand durch seine Verbindungsleute Eingang in den Palast.

DsiMuTchang geht es allein darum, seinem Exil und ToruSchu zu entkommen, während der Mordanschlag auf den Jadekaiser lediglich eine Konzession an seine geheimen Helfer, die Schatten der Berge, war, ohne die sie ihm ihre Unterstützung nicht gewährt hätten.

Da ToruSchu unmöglich von DsiMuTchangs Bewegungsfreiheit wissen kann, sollte ihn eine tödlich verlaufende Krankheit des Jadekaisers kaum Verdacht schöpfen lassen. Das Gift wurde diesem ja mit größter Heimlichkeit beigebracht und sollte auf unauffällige, leicht mit einer Krankheit zu verwechselnden Weise zum Tod führen. Hier droht nun DiYungs Einmischung, der den Giftanschlag als das erkannte, was er war, alles zu verderben. Aber auch sein aufmerksamer Geist hätte vielleicht keinen Verdacht geschöpft, wenn nicht ein fast lächerlicher Zufall den als perfektes Verbrechen gedachten Plan im Ansatz durchkreuzt hätte.

Wie Richter DiYung wurden viele Beamte nach KueiLi bestellt, um über Maßnahmen gegen die neuen Aktivitäten des Weißen Lotus zu beraten. ToruSchu griff die Teemeister-Verschwörung auf, um der imaginären Bedrohung durch den Geheimbund Gestalt zu geben. Der Zeitpunkt der Versammlung war klug gewählt, KueiLi in einen Hexenkessel aus Verdächtigungen und überraschenden Festnahmen zu verwandeln. Solange der Schnee Reisen behindert, haben ToruSchus potentielle Opfer nur geringe Erfolgchancen zur Flucht.

Den Anlaß für die Verhängung des Notstands lieferte ToruSchu sich gleich selbst, indem er die giftige Lotusblüte ins Spiel brachte. Er selbst verwandelte sich in einen Eisvogel und stibitzte vom Teetisch eine harmlose Blüte, die er in den Garten fallen ließ. Die präparierte Blüte im Schnabel flog er zurück, und der Jadekaiser ergötzte sich an dem reizenden Spiel des Piepmatzes. Im Grunde war es unwichtig, ob der Kaiser die vergiftete oder eine harmlose Blüte in seine Schale tat. ToruSchu hätte so oder so dafür gesorgt, daß der Giftlotus entdeckt wird. Der Jadekaiser sollte jedenfalls nicht ernstlich zu Schaden kommen. Nach dessen Zusammenbruch war ToruSchu intelligent genug zu begreifen, daß das Eingreifen eines Unbekannten seinen Plan durchkreuzt hatte. Ebenso wenig wie DiYung glaubt er daran, daß der Jadekaiser zufällig schwer erkrankt ist.

Richter DiYung will die Quelle des gefährlichen Gifts herausfinden, um das Leben des Herrschers zu retten, aber auch, um die Affäre um den Mordanschlag auf den Jadekaiser ohne viel Aufhebens zu einem guten Ende zu bringen. Er hat gleich mehrere Gründe für seinen Eifer:

-- der Tod des Kaisers würde zum Zerfall des Weißen Lotus führen, da die Mitglieder des gemäßigten Flügels kein Verständnis für diesen scheinbar von

ihren Verbündeten verübten politischen Mord haben würden;

-- DiYung genießt zur Zeit viel Sympathie bei Hofe, die ein neuer Kaiser vielleicht nicht teilen würde;

-- ToruSchu bekäme eine Chance, an die Hintermänner des Weißen Lotus heranzukommen.

DiYung kann sich nicht vorstellen, daß die KuraiAnat Grund hätte, den gegenwärtigen Jadekaiser, der ihr ergeben ist und keine Schwierigkeiten bereitet, auszuwechseln. Der Richter nimmt stattdessen an, daß der Giftanschlag von einer ihm unbekanntem Führungspersönlichkeit der Radikalen im Weißen Lotus angeordnet wurde. Dafür sprechen auch die schwerterschwingenden Angreifer, die auf Kräfte außerhalb des Hofes hindeuten. Das ganze sieht einfach nicht nach einer typischen Hofintrige aus.

Für DsiMuTchang wirkt sich die vergiftete Lotusblüte im Tee und das so entdeckte zweite Gift als folgenschweres Künstlerpech aus. So hat er Richter DiYung und seine eifrigen Helfer auf den Fersen, die er aber von sich abzulenken hofft. Die größere Gefahr sieht er in ToruSchu, der früher oder später erfahren wird, aus welcher Richtung der Vorstoß wirklich kommt. Sein Vater würde dann wohl nicht zögern, ihn kurzerhand aus dem Weg zu räumen. Schließlich weiß DsiMuTchang genug, um selbst den mächtigen Leiter der Geheimpolizei der Rache der KuraiAnat auszuliefern.

Die Abenteurer nahmen JuiTuTchang kurzerhand mit und verließen das Fort. Dann bereiteten sie sich auf das Eindringen in die Höhle der Schatten der Berge vor. Klar, dass UramatsuKozen sofort bereit war, zusammen mit seinen Schülern gegen seine Erzfeinde auszuziehen!

Sie überwältigten den YamaOtoko in seiner Höhle und drangen weiter und weiter in das verzweigte Höhlensystem ein. Schließlich gibt es einen harten Kampf in der Höhle des grünen Wassers, wo die untoten Skelette der verschwundenen Dörfler auf sie gewartet hatten. Während des Kampfes nahm plötzlich der strenge Geruch wieder zu: die Arracht, denn um diese alte Rasse handelte es sich bei den Schatten der Berge, waren gekommen, um sich dem Kampf zu stellen!

Die Abenteurer gewannen zusammen mit UramatsuKozen die Übermacht und der Anführer der Arracht gab ihnen zu verstehen,

dass sie sich ergeben würden. Es war keine leichte Aufgabe, UramatsuKozen davon zu überzeugen, dass man mit den Gegnern zumindest reden müsste!

Schliesslich gab den Ausschlag, dass sie von den Arracht das Gegengift für den Kaiser brauchten.

Die Arracht waren tatsächlich bereit, das Gegengift herauszugeben, wenn sie dafür in Ruhe gelassen würden und keine kaiserliche Sommerresidenz in "ihrem Gebiet" gebaut würde.

Während sich die Arracht kurz zurückzogen, öffneten sie eine vergitterte Tür, in der eine Gestalt kauerte: TouWanTsu, die Tochter KohadaTsus und TauLins und vom Aussehen her ganz eindeutig ein Halb-Arracht. Sie hatte KanThaiThun noch nicht verlernt und klärte die Abenteurer über die Arracht auf.

UramatsuKozen erlitt beim Anblick seiner veränderten Verlobten einen Schock und verfiel in ungläubige Starre.

Das Gegengift in der Tasche, zogen alle wieder aus der Höhle ab. TouWanTsu weigerte sich, mitzukommen; ihr Platz sei jetzt bei den Arracht, erklärte sie.

Bevor sie jedoch endgültig in die Hauptstadt zurückreisten, wollten sie noch das Geheimnis KohadaTsus vollständig klären und untersuchten nochmals die Pagode. Jetzt konnten sie auch mit Hilfe der Hinweise in der Schriftrolle Kohadas das Kranichrätsel lösen und das Geheimversteck finden, indem sich Kohadas Leiche befand und ein Kästchen mit Samen des ausgestorbenen Rosenlotus. Wenigstens für das kleine Dorf am Schwarzdornsee gab es jetzt wieder Hoffnung. KohadaTsu tötete sich noch am selben Tag durch Seppuku. TauLin lebte in ihrer Einsiedelei zusammen mit ihren Erinnerungen weiter, als wäre nichts geschehen; sie war zu alt und zu starrsinnig geworden, um die Wahrheit um KohadaTsu zu begreifen.

Auf dem Heimweg gerieten sie mit ihrem Gefangenen JuiTuTchang in einen letzten Hinterhalt ToruSchus. Sie waren auf dem Rückweg von TschoTschau nach KueiLi von den Frühlingsfluten des AkaMisu überrascht worden und waren gezwungen, in einem Gasthaus zu übernachten, das wegen seiner höheren Lage als einziges aus den Fluten ragte. Es gelang ihnen, die durch die Papierwände ihres Zimmers brechenden OrcaMurai und OgraMurai zu überwältigen und ToruSchu floh. Ohne seine Leibgarde war er doch eher feige.

Es lebe der Kaiser!

Die Abenteurer erreichten mit dem Gegengift die Hauptstadt. Schon am Tor wurden sie benachrichtigt, daß DiYung ihre Ankunft dringend erwartete. Der Richter war völlig genesen. Er nahm das Fläschchen mit der helfenden Flüssigkeit entgegen. Ebenso verlangte er den Kaiserlichen Erlass sowie die schriftlichen Untersuchungsergebnisse. Er forderte die Abenteurer auf, sich (natürlich auf Staatskosten) in einem Gasthaus einzurichten und die weitere Entwicklung abzuwarten.

DiYung ließ Prinzessin Yin das Gegengift überreichen. Sie begab sich ans Bett ihres Vaters, für den schon die Trauerritten durchgeführt wurden. Es gelang ihr, dem Kranken die Tropfen zu verabreichen. Schon am nächsten Tag ging die jubelnde Kunde durch die Stadt, dass der Jadekaiser doch noch ins Leben zurückgekehrt war.

DiYung verfasste derweil einen wohlformulierten Bericht an das Hauptgericht, in dem er erklärte, wie seine Gehilfen die Spur der Angreifer im Mondscheinpavillon verfolgten.

Ein Gespräch am Lotusteich

Es ist der erste milde Frühlingsabend des neuen Jahres, als drei betuchte und mit den höchsten Rangabzeichen versehene Herren zusammen an einem Bambustisch sitzen. Von ihrer Terrasse aus können sie auf einen kleinen Lotusteich schauen, in dem erst heute wieder die kaiserlichen Goldfische ausgesetzt

worden sind. Der stumme Diener, der ihnen den Tee gebracht hat, hat sich zurückgezogen. Auf ein Zeichen hin nehmen die drei Herren zugleich ihre furchteinflößenden Schädelmasken ab und legen sie auf den Tisch.

„Ich habe gehört, ehrwürdiger MoLinKu, daß jener Richter DiYung sich als ein nützliches Fädchen im Gewebe der Bürokratie erwiesen hat. Nicht nur verwaltet er seine Stadt recht gut, wie man hört, sondern er hat uns sogar, nur mit der Hilfe einiger halbgebildeter Flegel, entscheidende Hinweise geliefert, durch die wir wohl endgültig den Bund des Weißen Lotus wie einen faulen Ast vom Baum des Staates abschneiden können.“

Der Angesprochene legt seine Fingerspitzen aneinander und meint: *„Höchst bemerkenswert, dieser forsche Beamte. Bisher jedoch hielt ich ihn eher für einen unverbesserlichen Traditionalisten, der an dem ganzen Hokuspokus der alten Sitten beharrlich festhält. Genau der richtige Mann, um ihn mit den üblichen Routineaufgaben auf unterer Ebene zu beschäftigen. Andererseits sollten wir es nicht verschulden, daß seine jetzt zum Vorschein gekommenen Talente aus Mangel an Pflege wie eine seltene Orchidee wieder eingehen. Was meint Ihr, verehrter Zeremonienmeister?“*

„Nun, auch ein Vater lobt seine Söhne, damit die Kindestreue wachse, wie es schon im Buch der Riten heißt. Ich denke, ein formloser Kaiserlicher Erlaß, der eine Beförderung in den nächsthöheren Rang verkündet, dürfte in diesem Fall ausreichen. »Der Himmel spricht nicht, aber er tut sich in Zeichen kund« sagt ja auch der Volksmund.“

„Mein lieber Zeremonienmeister, wie Ihr Euch nur immer auf diese Dinge versteht! Unser beider Einverständnis habt Ihr selbstverständlich. Um übrigens auf meinen Verbesserungsvorschlag bezüglich der Verringerung unseres Truppenschwunds an der Westgrenze zu kommen, möchte ich Ihnen ...“

Die Unterhaltung wendet sich nun einem gänzlich anderen Gegenstand zu, der die Aufmerksamkeit durch allerlei Verwicktheiten beansprucht. Nur ein glotzaugiger Goldfisch sieht, wie die drei Herren die Köpfe zusammenstecken. Mit einem schläfrigen Schwanzhieb taucht er zwischen die Stengel der Lotuspflanzen.